

Franckesche Stiftungen zu Halle

Johann Lorenz von Mosheim Pastoral-Theologie von denen Pflichten und Lehramt eines Dieners des Evangelii.

Mosheim, Johann Lorenz

Leipzig, 1763

VD18 13281739

Das fünfte Capitel, von der Ausarbeitung der Predigt und vom äußerlichen
Vortrage.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206167

wahren Glückseligkeit der Menschen entgegen sind. Er theilet sich, wie der Ermahnungs, Ufus, in einen allgemeinen und besondern. Der erste ist nichts als eine Bestrafung der Unbußfertigkeit und des Unglaubens, überhaupt betrachtet. Der andere geht auf gewisse Sünden und Laster, und dabey muß theils bewiesen werden, woher das Laster entspringe, theils müssen Gründe angeführet werden, die den Menschen davon abhalten können, theils Mittel angezeigt werden, wodurch er sich aus diesem Laster heraus wälzen kann.

Das fünfte Capitel,
von der
Ausarbeitung der Predigt und
vom äußerlichen Vortrage.

§. 1.

Wer predigen will, muß vor allen Dingen zuerst den Text verstehen, worüber er predigen soll, und denselben im Verstande gleichsam zu zergliedern sich bemühen. Er muß weiter an die Gemeine sich erinnern, zu der er reden soll, um aus dem Zustande und Beschaffenheit derselben zu urtheilen, was sich für dieselbe schicke, und was mit Nutzen vorgetragen werden könne.

§. 2.

Wenn das geschehen, pflegt man seine Gedanken aufs Papier zu werfen, und ein Stück nach dem andern

andern auszuarbeiten. So lange man nicht geübt ist, ist's sehr rathsam alle Worte nieder zusehen, die man sprechen will: Und damit man sich im Schreiben geschickt mache, und eine Fertigkeit darinn erlange, wird's sehr dienlich seyn, ehe man die Feder ansetzt, ein Buch eines Mannes durchzulesen, welcher etwa so geschrieben hat, wie wir's uns nach unserm Naturrelle wünschen. Dies wird die Arbeit sehr erleichtern, und den Witz in ein Feuer setzen, dadurch wir die Feder desto besser führen können.

§. 3.

Wenn die Abhandlung fertig ist, wird ein jeder am besten urtheilen können, was für Ufus als Folgen daraus fließen. Wenn aber diese Anwendungen sollen verfaßt werden, muß man sich allezeit erinnern, daß diese das schwerste Stück einer Predigt seyn, und daß also dieser Theil mit mehr Lebhaftigkeit und Geist ausgearbeitet werden müsse, als wie die vorhergehenden. Wenn alles fertig ist, so muß man sich besinnen, was man etwa für eine Einleitung geben könne, oder was man für ein Exordium haben wolle. Man kann unmdglich sehen, was sich zum Eingange recht schicke, oder nicht, wo man nicht die Predigt völlig zum Stande gebracht hat: so wie ein Scribent keine Vorrede wohl schreiben kann, als bis sein Buch verfertiget ist.

§. 4.

Von dem Styl einer Predigt lassen sich schwerlich allgemeine Regeln geben. Ein ieder muß sich nach seiner natürlichen Neigung und nach seiner Fähigkeit

Fähigkeit richten: Denn derjenige, der sich einer Art des Styls bedienen will, die seinem Wize nicht gemäß ist, wird selten gefällig und angenehm schreiben. Ueberhaupt aber hat man dies zu merken, daß die Schreibart einer Predigt weder an der einen Seite zu hoch, noch an der andern Seite zu schlecht und niederträchtig seyn müsse, und daß man mit allem Fleiß dahin zu sehen habe, daß solche Redensarten gebraucht werden, die so fort einen deutlichen Begriff in den Gemüthern der Zuhörer erwecken.

§. 5.

Es ist endlich nöthig, daß man sich gewöhne von einer Sache, die man aber vorher überdacht haben muß, aus dem Stegereife Worte zu machen. Wer alle Worte auswendig lernen und sich an dieselben binden muß, wird lange nicht so munter und lebhaft vortragen, als ein anderer, der geschickt ist, seine Gedanken durch Worte, die er augenblicklich wählet, auszudrücken. Es kommt bey dieser Sache alles auf die Uebung an: Wer sich gewöhnen will auf der Stelle von einer bekannten Sache Worte zu machen, der muß sich oft einen Satz aufgeben, und von demselben, etwa in Gegenwart eines guten Freundes, oder auch allein (welches aber nicht so gut ist) sprechen. Wenn diese Uebung eine Zeitlang wiederhollet ist, wird man so viel Fertigkeit erlangen, als man immer wünschet. Wir ziehen also hieraus einen zweyfachen Nutzen: Erstlich, daß wir freyer und lebhafter reden, hernach, daß wir bald fertig werden, denn wir wissen ja, daß einem oft nicht so viel Zeit gelassen wird, als man brauchet, alle seine Worte

Worte

Worte gleichsam vorher abzuwägen, und sie hernach aufzuschreiben.

§. 6.

Zu der äußerlichen Handlung eines Redners gehören zwey Dinge: Erstlich, die Stimme; fürs andere, die Gestus, oder die so genannte Beredsamkeit des Leibes. Von diesen beyden Dingen lassen sich ebenfalls nicht allgemeine Regeln geben. Es kommt dabey vieles auf das Temperament des Redners, auf die innerliche Bewegung des Gemüths, und auf die Beschaffenheit seiner Schreibart an. Man kann aber insgemein so viel erinnern, daß die Stimme nach dem Inhalt des Vortrages eingerichtet seyn müsse. Der, so bloß lehret und unterrichtet, braucht so viel Heftigkeit der Stimme nicht, als der, so ermahnet und strafet. Von den Geberden kann man so viel sagen, daß sie von der Liebe gegen den Zuhörer und von einer innerlichen Sittsamkeit zeugen müssen. Man kann aber gar leicht sowol in dieser als in einer andern Sache Fehler begehen, die man selber nicht merket. Man muß daher einen wahren Freund haben, der einen im Anfange erinnere, was etwa in unserm äußerlichen Wesen für anständig, oder unanständig gehalten werden könne,

So viel!



ach

ges
irs
eds
gen
en.
des
Ges
libo
rn,
zes
ma
me
den
lies
den
gar
ehz
auf
im
den
ten

